



Horst Hohmann

Beim Blick in die Sterne . . .

In der Halbwüste Karoo, rund 400 Kilometer nördlich von Kapstadt, wurde 2005 das größte Weltraumobservatorium der südlichen Erdhalbkugel seiner Bestimmung übergeben. Der Spiegel des gigantischen Einzelteleskops (abgekürzt: SALT – South African Large Telescope) in Form eines Sechsecks misst 11,1 x 9,8 Meter und erfasst 70 Prozent des sichtbaren Himmels. Seine „Sehkraft“ ist so gewaltig, dass er mühelos eine Geldmünze in einer Entfernung von zehn Kilometern erkennen sowie eine Lichtquelle von der Größe einer Kerzenflamme auf dem Mond zentimetergenau lokalisieren kann.

SALT dient der Erforschung von Galaxien sowie von extrem lichtschwachen Sternenhaufen in den Tiefen des Weltraums. Mit SALT ist es außerdem auf eine zuvor nie gekannte Weise gelungen, digitale Weltraumkarten der sogenannten „Schwarzen Löcher“ anzulegen, die mittels ihrer außergewöhnlichen Schwerkraft jedwede Materie, die sich ihnen nähert, in ihren gekrümmten Schlund ziehen. Auch Lichtstrahlen, die von benachbarten Galaxien kommen, fallen den noch weitgehend unbekanntem „gefäßigen Ungeheuern“ zum Opfer, nicht ohne rund um den Rand der Löcher ringförmige Leuchtspuren zu hinterlassen, optische Markierungen ihres Ausmaßes.

Sie, liebe Leserin und lieber Leser, werden mir sicher zustimmen, dass es Teil unserer „Schöpfungs“-Verantwortung bleiben muss, die Geheimnisse des uns umgebenden Universums zu entschlüsseln und dabei evtl. zu erkunden, wie und in welchem Umfang „ferne Welten“ für die Bewohner unseres kleinen Planeten Erde nutzbar gemacht werden können.

Beim überwältigenden Blick in die Sterne und bei unseren faszinierenden Forschungsausflügen ins All wird uns dann allerdings sehr schnell auch bewusst, dass sich analog auf unserem Heimatplaneten Erde eine Vielzahl „Schwarzer Löcher“ befindet. Mit anderen Worten: „Abgründe menschlichen Verhaltens“, die vor allem in jüngster Zeit nicht nur sprachloses Entsetzen auslösten und fast zwangsläufig zu der Überzeugung führten, dass wir uns selbst und allen künftigen Generationen eine radikale Umkehr schuldig sind. Beispiele?

Ich nenne an erster Stelle den ungezügelt und verantwortungslosen Abbau der Bodenschätze unseres Planeten, bei dem vielerorts einzig und allein der satte Gewinn zählt, nicht aber der Erhalt der Umwelt und des menschlichen Lebens.

Sozusagen vor meiner Haustür, im brasilianischen Bundesstaat Minas Gerais, brach nahe der Kleinstadt Brumadinho innerhalb von nur drei Jahren kürzlich das zweite, im Rahmen der Eisenerzgewinnung in jener Region angelegte Schlammdepot. Über 300 Menschen fanden diesmal unter der hochgiftigen, zu Tal gehenden mächtigen Lawine von weit über 13 Millionen Kubikmetern den Tod. In zwei Flüssen starben bereits Zehntausende von Fischen, und unzählige kleinbäuerliche Anwesen wurden auch diesmal wieder zerstört. Erneut stellte sich heraus, dass der Bergbau-Gigant VALE im Vorfeld des Unglücks Politiker bestochen und Kontrolleure gekauft hatte, um von gewinnmindernden härteren Auflagen bei seinen Schürfarbeiten verschont zu bleiben.

Während die Ex-Präsidentin Dilma Rousseff 2015 nach dem Dambruch von Mariana noch gemeint hatte, dass der Mensch solchen „Naturkatastrophen“ halt wehrlos ausgeliefert sei, wurde der VALE-Konzern in den vergangenen Wochen selbst von katholischen Bischöfen (vgl. in dieser Ausgabe „HimmelHerrgottSakrament“) eines „verbrecherischen Geschäftsgebarens“ angeklagt.

Ich nenne an zweiter Stelle den verschwenderischen Umgang mit den Jahr für Jahr knapper werdenden Trinkwasservorräten unserer Erde, der auch in diesem Jahre wieder mindestens 3,4 Millionen Erdenbewohner zu Umweltflüchtlingen machen wird und in einigen

Weltregionen jederzeit zu kriegerischen Konflikten führen kann, wenn Nachbarn (vgl. die angespannte Lage zwischen Äthiopien und Ägypten) damit drohen, einander lebensnotwendiges „Wasser abzugraben“. Nie waren in Sachen Wasser – grenzüberschreitend - „konzertierte Aktionen“ so dringend wie heute. Nie war es so wichtig wie in unseren Tagen, jeglicher „Privatisierung der Trinkwasserversorgung“ den Kampf anzusagen.

Ich nenne an dritter Stelle den Rüstungswahn und erinnere an die vor einiger Zeit vorgelegten Berechnungen des amerikanischen Wissenschaftlers Stephen Schwartz, wonach die US-Regierungen zwischen 1940 und 2000, also innerhalb von 60 Jahren, nahezu 6 (!) Billionen US-Dollar allein für ihr Atomwaffenarsenal ausgegeben haben – mehr als für die lebenswichtigen Bereiche der Land- und Energiewirtschaft, des Umweltschutzes, des Bildungswesens, der regionalen Entwicklung und der Beschäftigungspolitik zusammen. Ist es dann verwunderlich, dass für ein gediegenes und allen 328 Millionen Amerikanern zugängliches Gesundheitswesen das Geld fehlte und noch immer fehlt?

Viele der Kriege der letzten 20 Jahre wurden angezettelt, um neue Waffen testen zu können. Und wenn wir die bei diesen perversen Spielen verursachten Kollateralschäden zusammenrechnen, sind wir unterm Strich auch schnell wieder bei 6 Billionen US-Dollar. Die genaue Zahl der Toten, der Krüppel und der in den Wahnsinn getriebenen Menschen kann nach 22 Jahren Kongokrieg und nach 17 Jahren Afghanistankrieg und nach 8 Jahren Syrienkrieg zynischerweise kaum noch jemand beziffern.

Aber, damit diese „schwarzen Löcher“, die sich neben, vor und hinter uns auftun, irgendwann dann doch etwas kleiner werden und für wehrlose Menschen peu à peu nicht mehr ganz so verhängnisvoll sind, müssen wir wohl auch in diesem Jahr den Umweltzerstörern, den Trinkwasserverschwendern und den Kriegstreibern unseres Nanikoplaneten Erde unbequeme Fragen stellen und peinliche Fakten an den Kopf werfen.